

Noch ein generelles Problem: Lassen sich angesichts einer so schmalen Vergleichsbasis – der statistische Durchschnitt liegt ja bei den Urkunden weit unter einem Stück pro Jahr! – überhaupt relevante Aussagen für die „Schreibwerkstätten“ der Klöster gewinnen? Der Eindruck bleibt hier, wie auch sonst bei dieser Arbeit, zwiespältig; die Summe vieler richtiger Einzelbeobachtungen will sich nicht recht runden.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Die Anfänge des Schrifttums in Oberschlesien bis zum Frühhumanismus. I. A. der Stiftung Haus Oberschlesien hrsg. von Gerhard Kosellek. (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 7.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1997. 363 S., Abb. i. T., poln. Zufass. (DM 78,—.)

Der vorliegende Band beweist erneut, auf welchem hohem Niveau die wissenschaftlichen Arbeitstagen der Stiftung Haus Oberschlesien stehen. Von provinzieller Enge, von bloßer „Heimatgeschichte“ (oder hier „Heimatliteratur“) sind sie weit entfernt; nicht zuletzt dazu beigetragen hat die stete Einbeziehung ausländischer Wissenschaftler(innen) – in diesem Falle beispielsweise aus Polen, Ungarn und Österreich. Hinzu kommt, daß der Begriff Oberschlesien sehr großzügig mit Inhalt gefüllt wird, oft weit über die Grenzen der ehemaligen preußischen Provinz dieses Namens hinaus. Auf der anderen Seite besteht bei einem solchen Verfahren natürlich immer die Gefahr einer gewissen Beliebigkeit bei der Zuordnung, und auch hier wird man in einigen Beiträgen selbst bei größtem Wohlwollen nur äußerst vage Beziehungen zu Oberschlesien entdecken können (etwa bei den Untersuchungen über die Kreuzfahrtdichtung oder über den Arzt Nikolaus von Polen), was freilich deren wissenschaftlichen Gehalt in keiner Weise schmälert.

Die Veranstaltung im November 1995 war, nach den Worten des Tagungsleiters und Hrsgs., Teil einer umfassenderen Aufgabenstellung der Stiftung, nämlich „die Literatur der ehemals südöstlichsten Region des Deutschen Reiches in Gemeinschaftsarbeit systematisch aufzuarbeiten“ (S. 10). Daß es bisher um die Kenntnis des mittelalterlichen Schrifttums besonders schlecht bestellt war, erstaunt nicht, zumal für die Literaturgeschichtsschreibung lange Zeit ja nur Werke der Dichtkunst von Interesse schienen, mit denen das mittelalterliche Oberschlesien nicht in reicher Zahl aufwarten kann. Die konsequente Einhaltung des kulturgeschichtlich weit ergiebigeren Ansatzes, den gesamten Bestand an Schriftwerken in die Erforschung der Literatur einer Region einzubeziehen, verspricht – nach dem Eindruck dieses Bandes – durchaus ergiebig zu werden. Im Mittelpunkt stehen hier Leben und Werk einzelner aus Oberschlesien stammender oder dort wirkender Persönlichkeiten, darunter so prominenter wie des Kanonisten und Historiographen Martin von Troppau oder des Predigers Peregrinus von Oppeln, aber natürlich auch heute weniger bekannter wie z. B. des Naturwissenschaftlers und Theologen Laurentius von Ratibor, der Augustiner-Chronisten Jodok von Ziegenhals und Michael Czacheritz aus Neisse, des Theologen Nikolaus von Cosel oder des Ratiborer Stadtnotars Nikolaus, von denen allen umfangreiche, teilweise bis heute noch nicht im Volltext edierte Codices erhalten sind. Insgesamt betrachtet: ein erfreulicher Schritt auf dem Weg zur Füllung einer Forschungslücke.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Urszula Gumula: Literatura polska na Śląsku w XVII wieku. Piotr Wachenius, Jan Malina, Maciej Gutthäter-Dobrcki. [Polnische Literatur in Schlesien im 17. Jahrhundert.] Verlag Muzeum Śląskie. Katowice 1995. 135 S.

Die Arbeit ist die Druckfassung einer Dissertation, die unter der Leitung von Jan Malicki (Uniwersytet Śląski) entstanden ist. Die Vf.in setzt sich zum Ziel, mit ihren

Studien zu den drei genannten Autoren einen Beitrag zu einer Synthese der polnischen Literaturgeschichte in Schlesien (S. 18) zu liefern. Diese stammen aus kalvinistischen bzw. lutherischen Familien und wirkten in verschiedenen geographischen Bereichen, am wenigsten in Schlesien, wie z. B. Wachenius, der mit seinen im polnischen Łaszców gedruckten Schriften (S. 34) wohl auf die Rakower Gemeinde der polnischen Brüder und die polnischen Calvinisten abzielte. Jan Malina fand seinen Wirkungskreis in Wilna und als Pastor in Tilsit. Nur Gutthäter-Dobrcki war in Breslau „Moderator“ an der Polnischen Schule und Verfasser einer polnischen Grammatik und von polnischen Briefformelbüchern, die für deutsche Kaufleute bestimmt waren. Die beiden ersten wirkten intellektuell auf die polnischen Andersgläubigen, wohl auch als Mittler von der deutschen zur polnischen Sprache. Es wäre interessant, deren eigentlichen Wirkungskreis und die eigentlichen Rezipientengruppen zu beschreiben (vermutlich die kalvinistischen bzw. lutherischen Gemeinden), anstatt ihre gebrauchsliterarischen Produkte zu einem Zeugnis einer Verbundenheit Schlesiens mit Polen (was längst durch die Studien Rombowskis, Ogrodzińskis, Burbiankas usw. belegt wurde, auf die sich Vf.in oft kritisch beruft) zu einer Hauptthese der Arbeit aufzubauen, dazu noch unter Anwendung der wissenschaftlich unhaltbaren Germanisierungs-Rhetorik (S. 13, 87, 126, 130). Die heterogenen Studien können als ausführlich (vor allem in den biographisch-bibliographischen Aspekten) dokumentierte Abhandlungen zu drei Autoren gelten, die als Andersgläubige in der Republik nach 1655 inopportun waren und in einem schwierigen konfessionellen und nationalsprachlichen Mischgebiet einen Wirkungskreis aufzubauen suchten. Die literarhistorischen Analysen geraten zu kurz, weil sich die Vf.in vorwiegend auf die längst bekannte These vom Einfluß Kochanowskis auf die polnischsprachigen protestantischen Kanzionale konzentriert, wobei die gattungsspezifischen Merkmale z. B. der Leichenpredigt von Malina oder auch andere Aspekte, z. B. deutsche oder lateinische Traditionen des Kirchenliedes bei Malina oder Wachenius, kaum oder unter überholten Gesichtspunkten dargestellt werden (S. 69). Als Beitrag zu einer moderneren polnischen Literaturgeschichte in Schlesien sind die Studien kaum anzusehen, weil die Vf.in die Herkunft der Autoren nach einem methodologisch unhaltbaren Muster überbewertet, ihren Wirkungskreis (mit Ausnahme Gutthäters) weitgehend ignoriert, die literarischen Traditionen (und zugleich ihre literarisch relevante Mehrsprachigkeit) ausblendet. Sie sind wertvoll als ein kritisch zu gebrauchender Führer durch das rudimentäre Wissen zu den drei Autoren, der auf manche neue Forschungsaspekte hinweist – etwa auf die Vermittlung der polnischen Literatur durch praktische Ratgeber des 17. Jhs.

Breslau/Wrocław

Wojciech Kunicki

Ulrich Hutter-Wolandt: Tradition und Glaube. Zur Geschichte evangelischen Lebens in Schlesien. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B, 51.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dortmund 1995. IX, 308 S., 31 Abb.

Die Arbeit des schlesischen Pfarrers Ulrich Hutter-Wolandt ist eng mit derjenigen des Vereins für schlesische Kirchengeschichte verbunden. Bereits 1991 legte er in Dortmund den Band „Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche“ vor. Der hier anzuzeigende zweite Band der „gesammelten Aufsätze“ H.-W.s enthält 20 Studien, unter denen der Beitrag „Auf der Suche nach neuen Wegen? Die schlesische Territorialkirchengeschichte in Vergangenheit und Gegenwart“ den ersten Versuch einer differenzierten und materialgesättigten Leistungsbilanz nach der deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung der polnischen und tschechischen Archive darstellt. Auf diesen programmatischen Beginn folgen Studien zur Geschichte der Reformierten in Schlesien, deren Existenz nur